

Fünf Erkenntnisse aus der Krise für die Zukunft des Schweizer Gesundheitswesens



Die aktuelle Gesundheitskrise hat erneut in Erinnerung gerufen, welche zentrale Bedeutung die forschende pharmazeutische Industrie sowohl für die Gesundheit der Bevölkerung als auch für die Volkswirtschaft der Schweiz hat. Die in Rekordzeit zugelassenen Diagnostika, Impfstoffe und Medikamente zur Bekämpfung von Covid-19 sind ein grosser Erfolg der internationalen Zusammenarbeit, ein Sieg der Wissenschaft und der forschenden Pharmaindustrie. Es ist ein Wesensmerkmal von Krisen, dass sie wie ein Brennglas wirken und Schwachstellen offenlegen. Interpharma, der Verband der forschenden pharmazeutischen Industrie, fasst fünf Erkenntnisse aus der Krise für das Schweizer Gesundheitswesen der Zukunft zusammen.



Das Gesundheitssystem ist konsequent auf die Bedürfnisse der Menschen auszurichten. Ein rascher Zugang zu neuen innovativen Behandlungsmethoden kann Leben retten.

Die Pandemie lehrt uns, dass wir unser Gesundheitssystem konsequent auf die Bedürfnisse der Menschen ausrichten müssen. Die in Rekordzeit entwickelten und zugelassenen Diagnostika, Medikamente und Impfstoffe zeigen exemplarisch auf, wie wichtig der rasche Zugang zu medizinischen Durchbrüchen für die Gesellschaft ist. Über die Krise hinaus braucht es den vollen Zugang für alle Patienten zu innovativen Arzneimitteln ab dem Tag der Marktzulassung. Ein zukunftsfähiges und nachhaltiges Gesundheitssystem basiert dabei auf nutzenorientierten, datenbasierten und integrierten Versorgungsansätzen. Anstelle einer einseitigen Kostenfokussierung soll eine gesamtheitliche Betrachtungsweise mit dem Patienten im Mittelpunkt treten. Diese setzt bei der Prävention und Frühbehandlung an. Gleichzeitig bedingt sie Investitionen in die Gesundheitskompetenz der Menschen und benötigt Modelle zur Leistungsvergütung, welche die Ergebnisqualität berücksichtigen.



Jetzt braucht es:

■ **Raschen und breiten Patientenzugang zu Innovation**

Die Patientinnen und Patienten warten in der Schweiz immer noch zu oft und zu lange, bis sie von medizinischen Innovationen profitieren können. Der von Interpharma vorgeschlagene beschleunigte Innovationszugang will dem bisherigen Vergütungsprozess neue pragmatische Übergangslösungen zur Seite stellen. Durch einen frühzeitigen und engen Dialog zwischen den Behörden und der Industrie sowie durch die frühere Einreichung der Aufnahmedossiers soll vermieden werden, dass wertvolle Zeit verloren geht.

■ **Attraktive Zulassungsverfahren**

Die Vorteile der rollenden Zulassungsverfahren, wie wir sie derzeit bei Impfstoffen erleben, sollen für weitere lebensrettende Medikamente genutzt werden können.

■ **Swissmedic als global führende Zulassungsbehörde**

Im Interesse der Patientensicherheit und des Pharmastandorts Schweiz braucht es eine starke und unabhängige Arzneimittelbehörde. Für den hiesigen Pharmastandort ist die Wettbewerbsfähigkeit von Swissmedic von zentraler Bedeutung. Die Industrie unterstützt das Ziel von Swissmedic, eine global führende Zulassungsbehörde («First Wave Agency») zu werden.



Die Versorgungssicherheit mit Diagnostika, Medikamenten und Impfstoffen für Patientinnen und Patienten hat hohe Priorität. Offene Grenzen sind eine zentrale Voraussetzung hierfür.

Die Sicherheit der Versorgung mit Impfstoffen, Medikamenten und Diagnostika hat für die Industrie hohe Priorität. Trotz der aussergewöhnlichen Umstände war die Versorgung mit patentgeschützten Medikamenten während der Pandemie in der Schweiz jederzeit gewährleistet, was die Leistungsfähigkeit der Privatwirtschaft und den Nutzen globaler Wertschöpfungsketten eindrücklich beweist. Doch Versorgungssicherheit bedeutet nicht Selbstversorgung. Die vollständige Verlagerung von Produktionsketten in die Schweiz ist eine unrealistische Forderung in unserem globalen, stark arbeitsteiligen Wirtschaftssystem. Die Schweizer Industrie wird stets auf offene Grenzen angewiesen sein. Dass in der Schweiz zahlreiche internationale Pharmaunternehmen weiterhin eine beachtliche Produktionskapazität unterhalten, ist nicht zuletzt guten Rahmenbedingungen für den weltweiten Export geschuldet. Um die Versorgungssicherheit auch in Zukunft zu gewährleisten, sind offene Grenzen für Waren und Arbeitskräfte sowie deren Sicherstellung und Absicherung durch Staatsverträge zentral.



Jetzt braucht es:

■ **Sicherung des Zugangs zu Import- und Exportmärkten**

Geregelte Beziehungen mit der EU, unserer wichtigsten Handelspartnerin, sind sicherzustellen. Zudem braucht es eine multilaterale Handelsordnung und einen raschen Abschluss der 5. Review des WTO-Pharma-Nullzollabkommens. Der Zugang zu weiteren Märkten ist zu erleichtern, zum Beispiel durch neue Freihandelsabkommen oder durch den Abbau von technischen Handelshemmnissen (MRA) mit den USA.

■ **Stärkung einheimischer Forschungs- und Produktionsplattformen**

Forschungs- und Produktionsplattformen in der Schweiz sind wichtige Instrumente der Krisenvorsorge. Forschung und Produktion können langfristig in der Schweiz nur sichergestellt werden, wenn die Unternehmen gute Rahmenbedingungen vorfinden. Dazu braucht es Zugangs- und Vergütungsregeln, welche Kosten, Qualität und Versorgungssicherheit bei Medikamenten besser ausbalancieren. Gleichzeitig muss Vorlagen, die den Standort verschlechtern (z.B. Forschungsverbotsinitiative, Teile im Kostendämpfungspaket 2, Parallelimport bei Medikamenten, Einführung des Kostengünstigkeitsprinzips usw.), eine klare Absage erteilt werden. Auch dem Erhalt allgemeiner Standortfaktoren wie günstigen steuerlichen Rahmenbedingungen und dem einfachen Zugang zu qualifizierten Arbeitskräften muss Beachtung geschenkt werden.

■ **Überprüfung der gesamten Vertriebsketten**

Ein allfälliger Ausbau der Liste von Pflichtlager-Produkten mit einer Finanzierungslösung analog anderer Pflichtlager sowie erhöhte Lageranforderungen entlang der Vertriebskette (Grosshandel, Fachhandel, Spitäler) sind Möglichkeiten zur Erhöhung der Versorgungssicherheit.

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen duldet keinen weiteren Aufschub mehr. Datenbasiertes Wissen wird immer bedeutsamer.

Die Pandemie hat der Welt die Bedeutung der Digitalisierung im Gesundheitswesen vor Augen geführt. Das Schweizer Gesundheitswesen weist in der Digitalisierung einen grossen Nachholbedarf auf. Verlässliche Gesundheitsdaten sind nicht nur für die Steuerung in der Krise unerlässlich, sondern auch für bestehende und zukünftige medizinische Behandlungsmöglichkeiten und die Qualitätssicherung. Erfolge bei der Entwicklung von Medikamenten und Therapien sowie in der Diagnostik hängen zunehmend von der Analyse riesiger Datenmengen ab. Von einer anonymisierten Weitergabe ihrer Gesundheitsdaten profitieren Patientinnen und Patienten in mehrfacher Hinsicht. Ein sicherer, offener Zugang zu diesen Daten ermöglicht es zum einen, die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten über den gesamten Behandlungszyklus konsequent ins Zentrum zu stellen. Andererseits profitiert der Einzelne als Teil der Gesellschaft von einer gesteigerten Qualität des Gesundheitswesens, bei höherer Effizienz und tieferen Kosten. Dem Staat kommt in der digitalen Transformation eine Schlüsselfunktion zu: Um das Vertrauen der Bevölkerung und der wichtigsten Anspruchsgruppen im Gesundheitswesen zu gewinnen, braucht es einen transparenten Dialog zwischen allen Akteuren und eine Führungs- und Vorbildfunktion der Behörden in technologischer Hinsicht.



Jetzt braucht es:

■ Eine offene digitale Infrastruktur

Es braucht eine Infrastruktur, die allen involvierten Akteuren des Gesundheitswesens den Zugriff auf anonymisierte Daten ermöglicht. Diese Infrastruktur bedingt drei Elemente: eine integrierte Plattform, eine orchestrierende Organisation und gemeinsame Regeln.

■ Klare Regeln und technische Standards

Es braucht gemeinsame technische, international abgestimmte Standards, nach denen Daten erhoben, aufbereitet und gespeichert werden. Auch sind Zertifizierungsprozesse nötig, um die Übereinstimmung mit den Standards zu gewährleisten.

■ Regulatorische Anreize für Datenspenden

Gesundheitsdaten sind sensibel und müssen rechtlich geschützt werden. Gleichzeitig müssen die Akteure des Gesundheitswesens sich über ihre Möglichkeiten beim Datenteilen und dem Wert für die Gesellschaft bewusst sein. Es braucht Anreize, anonymisierte Daten weiterzugeben.



Stärkung der Bereitschaft zur Innovation ist für die Schweiz überlebenswichtig.

Ein starker Innovations- und Forschungsplatz Schweiz ist die beste Krisenvorsorge. Die kostenintensive Forschungsinfrastruktur, die es heute ermöglicht, in Gesundheitskrisen rasch und effizient zu handeln, Kapazitäten auszubauen und damit Leben zu retten, kann nicht erst in der Krise aufgebaut werden. Entsprechend wichtig für eine nachhaltige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz ist ein Klima, in dem Innovation gedeihen kann. Ein starker Schutz des geistigen Eigentums, ein reger Wissenstransfer und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Akademie, Start-ups, Spin-offs sowie der forschenden pharmazeutischen Industrie sind zentrale Voraussetzungen, um Forschungsanreize zu setzen und Innovationen überhaupt zu ermöglichen. Zudem braucht es einen raschen und unkomplizierten Zugang zum Schweizer Arbeitsmarkt für ausländische Expertinnen und Experten sowie Fach- und Führungskräfte. Forschung und Entwicklung werden in Zukunft dort stattfinden, wo der Schutz des geistigen Eigentums sichergestellt ist und der beste Zugang zu Talenten, qualitativ hochstehenden Gesundheitsdaten und Partnern besteht.



Jetzt braucht es:

■ **Konsequenter Schutz des geistigen Eigentums**

Der Schutz des geistigen Eigentums ist für eine wissensbasierte und innovationsfreudige Industrie essenziell. Er sorgt dafür, dass nachhaltige und wiederkehrende Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen in der Schweiz getätigt werden. Eine Schwächung des Patentschutzes hingegen würde weniger private Investitionen und folglich weniger innovative Produkte bedeuten.

■ **Zügige Genehmigung klinischer Versuche**

Das «Fast-Track-Verfahren» bei der Durchführung von klinischen Studien für Produkte mit hohem medizinischem Bedarf und die in der Covid-19-Pandemie eingeführten Anpassungen sollen auch nach der Krise fortgeführt werden.

■ **Stärkung von Bildung und Wissenschaft**

Die Qualität des Schweizer Hochschulsystems ist ein wichtiger Standortfaktor – insbesondere für die forschenden pharmazeutischen Unternehmen, die sich in einem globalen Wissens- und Innovationswettbewerb behaupten müssen. Die Einbettung der Schweizer Hochschulen in die europäische und internationale Forschungslandschaft muss auch in Zukunft sichergestellt werden.



Zusammenarbeit und Austausch stehen am Anfang jeder Lösung.

Noch nie haben Pharmaunternehmen, Forschungseinrichtungen und Start-ups weltweit im Verbund mit den Behörden so rasch und geeint auf eine globale Bedrohung unserer Gesundheit reagiert wie auf Covid-19. Den engen und breiten Dialog zwischen Wissenschaft, Behörden, Wirtschaft und Politik gilt es weiter zu stärken. Zusammenarbeit, Vernetzung und Austausch sind für ein zukunftsfähiges, nachhaltiges Gesundheitssystem zentral.

Jetzt braucht es:

■ Etablierung eines institutionalisierten High-level-Dialogs

Es soll ein Beirat aus hochrangigen Vertretern von Wissenschaft, Privatwirtschaft und Behörden geschaffen und institutionalisiert werden, der den Bundesrat in Fragen der Bedarfsplanung und Rahmenbedingungen berät, um für die Zukunft gerüstet zu sein.

■ Pilotprojekte stärken

Praxisnahe Innovationen bedingen einen engen Austausch unter den betroffenen Stakeholdern und den Mut, mit Pilotprojekten Experimente zur Steigerung der Effizienz und Qualität voranzutreiben. Interpharma hat deshalb zusammen mit Swica santeneXt den «Do Tank des Schweizer Gesundheitswesens» initiiert. Dieser will den Innovationsprozess im Schweizer Gesundheitswesen zum Wohle der Patienten beschleunigen, indem alle Akteure gemeinsam aus ihren Erfahrungen lernen.

■ Förderung von Start-ups

Durch Abbau von administrativen Hürden, Abschaffung der Emissionsabgaben und einfachere Kapitalbeschaffung (Venture Capital) soll der Innovationsstandort Schweiz gestärkt werden. Die Krise hat gezeigt, wie wichtig die Kooperation zwischen Pharmaunternehmen und Start-ups ist.



Interpharma

Verband der forschenden pharmazeutischen Firmen der Schweiz

Petersgraben 35, Postfach, 4009 Basel

Telefon: +41 (0)61 264 34 00

E-Mail: info@interpharma.ch

Webseite: www.interpharma.ch